

»Barrierefreiheit beginnt im Kopf«

Interview mit Pierre Fontaine, dem neuen Dezernenten für Inklusion

Von Petra Bremser

Was im Grunde längst fällig war, ist im Neu-Isenburger Rathaus geschaffen worden: Ein Dezernat für die Themen Inklusion und Barrierefreiheit – mit Pierre Fontaine (CDU) als Dezernenten.

In unserer Stadt leben knapp 7000 behinderte Menschen. Aus Sicht der demografischen Entwicklung und als wichtiger Teil der Integration sind Möglichkeiten zur Schaffung gleichberechtigter Teilhabe stärker in den Fokus zu rücken. Dazu gehören beispielsweise barrierefrei gestaltete Verkehrs- und Außenanlagen, die mobilitätseingeschränkten Menschen Eigenständigkeit in der Gesellschaft ermöglichen. Inklusion muss in allen Bereichen erfolgen. Ziel des neuen Dezernats ist es, Barrieren abzubauen und Raum zu öffnen, damit sich alle in Isenburg uneingeschränkt bewegen können. So wird das demokratische Zusammenleben gestärkt; Mängel sollen offengelegt und beseitigt werden. Mit dem neuen Dezernat wird der Stellenwert dokumentiert, den man mit dieser Aufgabe der Stadtgesellschaft beimisst.

Wir haben den neuen Dezernenten Pierre Fontaine (52 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, Beruf Manager) gefragt, wie er zu dem Amt kommt. Er erzählt: Mein ehemaliger Arbeitgeber hat die Rollstuhl-Basketballmannschaft der ING Skywheelers gesponsort. 2005 bat mich mein damaliger Chef, mir das einmal anzusehen. Eigentlich konnte ich mir das so gar nicht vorstellen und wollte zunächst nicht hin. Es gab dann eine »dienstliche Anweisung« – so habe ich im Oktober 2005 das erste Spiel gesehen. Dynamik und Athletik waren einzigartig – es hatte nichts mit dem zu tun, was in meiner Vorstellung existierte. Team-Manager war damals Horst Lozar. Er fragte mich, ob ich ihn mit ein paar neuen Ideen unterstützen könnte. Ich sagte zu, merkte dabei gar nicht, dass er mich als Nachfolger aufbauen wollte. Ein Jahr später übernahm ich das Amt des Team-Managers und war im Vorstand des Fördervereins Rollstuhlbasketball Rhein-Main e.V. Zweiter Vorsitzender.

Woher kommen die Sportler? Wie haben sie zu Ihnen gefunden?

Die meisten unserer Spieler*innen kommen aus dem Rhein-Main Gebiet. Wir



haben aber auch immer ein paar »Zugereiste« an Bord, die Lust auf unseren Verein haben oder denen wir durch unsere Kontakte eine berufliche Perspektive bieten können. Während der Flüchtlingskrise haben auch Menschen aus dem Iran und Afghanistan den Weg zu uns gefunden und konnten so integriert werden.

Erfolge im Sport?

Wenn man uns sportlich mit dem Fußball vergleicht, sind wir von Sponsoren und Mitteln eher Unterhaching; messen uns in der Bundesliga aber mit Vereinen auf einem Level wie Real Madrid oder dem FC Barcelona! Trotzdem haben wir es 2013 mit diesen bescheidenen Mitteln geschafft, Vize-Pokalsieger und Vize-Meister zu werden. Das war für uns ein riesiger Erfolg. Auch uns hat die damalige Flüchtlingskrise betroffen, weil unsere Sporthalle zur Unterkunft wurde. Das hat sich sehr ausgewirkt und wir mussten den schweren Gang in die 2. Liga antreten. Allerdings haben wir uns nie beschwert, bei uns ging es nur um Sport, bei den Menschen, die zu uns kamen, ums Überleben. Geschichten von Flüchtlingen aus unserem Team werde ich nie vergessen. Grausamkeiten, die man sich nicht vorstellen möchte, haben meine Spieler erfahren müssen.

Gibt es auch Unterstützung in deren Privatbereich?

In der Regel unterstützen wir nicht im Alltag, aber es gibt immer Fälle, wo wir es dann doch tun. Unseren Flüchtlingen haben wir bei Behörden-Angelegenheiten geholfen und wir versuchen, unseren Spielern – auch dem Nachwuchs – bei der Suche nach einem beruflichen Tätigkeitsfeld zu helfen.

Wer ist dann wann auf die Idee gekommen, ein Dezernat »Inklusion« in Neu-Isenburg zu schaffen und was ist dessen Aufgabe?

Das ist eine längere Geschichte. Als wir 2015 unsere Trainingshalle verloren haben, habe ich mit dem damaligen Bürgermeister Herbert Hunkel Kontakt aufgenommen, ob er in Neu-Isenburg nicht die Möglichkeit sieht, dass wir ein paar Monate Training durchführen können. Seine Lösung: Die Halle im Sportpark! Herr Hunkel und seine Frau waren von dem Sport sehr angetan – wir haben dann aus Dankbarkeit in Isenburg das erste Länderspiel umgesetzt! Im Juni 2016 hatten wir das Finale der Paralympics in Rio Deutschland gegen USA gespielt. So erkannte Herr Hunkel mein Engagement und meine Liebe zum Behindertensport. Im gleichen Jahr habe ich mich entschlossen, in die Politik einzutreten. Ich habe feststellen müssen, dass beim Thema Barrierefreiheit in unserem Land noch viel Luft nach oben ist und dass man in der Politik diesem Thema eine Stimme geben muss. Es ist zwar in Neu-Isenburg mit mir nur eine sehr kleine Stimme, aber es ist eine Stimme!

Kurz nach der Kommunalwahl fragte mich Herr Hunkel, ob ich mir vorstellen könnte, das Dezernat Inklusion und Barrierefreiheit aufzubauen. Das war für mich einerseits eine große Ehre, aber auch eine große Verantwortung. Und manches musste noch geklärt werden. Einerseits musste ich das mit meinem Arbeitgeber besprechen; andererseits musste meine Partei, die CDU, mich erstmal für den Magistrat aufstellen. Am Ende hat alles hingehauen. Ich bin darüber sehr glücklich und darf im Rathaus nun mit Menschen zusammenarbeiten, die das Thema mit der gleichen Leidenschaft begleiten, wie ich das mache. Mit Frau Metzner und Frau Larisch arbeite ich sehr eng und vertrauensvoll zusammen und beide verfügen über ein exzellentes Fachwissen. Frau Metzner hat im Studium sogar eine hervorragende Arbeit zum

Thema Barrierefreiheit in Neu-Isenburg geschrieben.

Das Dezernat steht auf drei Säulen

Mit der ersten wollen wir den Zweck der ›Barrierefreiheit‹ darstellen, erklären, warum Rücksichtnahme so wichtig ist, damit Menschen mit Einschränkungen selbstbestimmt am Leben teilnehmen können. Wir möchten vermitteln, wen Barrierefreiheit betrifft. Auch eine Familie, die mit Kinderwagen unterwegs ist, Rollstuhlfahrer, Menschen mit Rollator sind auf barrierefreien Zugang angewiesen. Ich habe einen sehr intensiven Austausch mit **Lydia Zoubek**. Sie erlebt die Stadt mit ihrer Einschränkung beim Sehen ganz anders als Sehende, für Sie bergen schon ein achtlos abgestelltes Fahrrad oder ein Gerüst am Haus ein hohes Verletzungspotential!

Die zweite Säule ist die Beratung bei der Umsetzung von Baumaßnahmen, damit auf Barrierefreiheit geachtet wird. Hier liegt das Augenmerk auf dem öffentlichen Raum. Ein Gespräch mit Herrn Reineke, Geschäftsführer der Stadtwerke, ergab, dass sein Unternehmen schon einen Kurs durchgeführt hatte, wie man mit einem Rollator einen Bus nutzen kann. Wenn man sich nicht sicher ist, hat man Angst und bleibt lieber daheim.

Die dritte Säule ist das Verbinden. Es sind Veranstaltungen geplant, die Menschen mit und ohne Behinderung verbinden. Hier gibt es schon großartige Ideen. Beispielsweise Neu-Isenburg blind oder mit Rollstuhl erkunden. Ein ›Tag der Inklusion‹ ist ebenfalls geplant. Ein Fest zum Abbauen von Barrieren, denn eine wichtige Erkenntnis ist: Barrierefreiheit beginnt im Kopf.

›Dezernat‹ – ist das eine Art ›Nebenberuf‹ oder haben Sie den Hauptberuf an den Nagel gehängt?

Nein, meinen Hauptberuf übe ich noch aus. Im Dezernat gibt es zwei hauptamtliche Positionen. Es gab das Dezernat bisher nicht – so haben wir bei Null angefangen und bauen es nun Stück für Stück auf. Potential gibt es genug.

Wer kann sich an Sie wenden? Mit Fragen, Wünschen, Problemen?

Jede Bürgerin und jeder Bürger der Stadt kann sich an uns wenden, wenn es Probleme, Fragen, Anregungen zum Thema Inklusion und Barrierefreiheit gibt. Wir sind in vielen Fällen auf die Hinweise aus der Bürgerschaft angewiesen, weil wir selbst ja nicht alle Barrieren kennen.

Wirkt sich der Ukraine-Krieg auch auf Ihr Dezernat aus?

Bisher noch nicht. Aber der Angriffs-Krieg

Russlands betrifft uns alle sehr. Ich bin begeistert von dem, was die Menschen in dieser Stadt alles tun. Egal ob durch Spenden, durch Aufnahme von Familien oder durch die Mahnwache freitags im Alten Ort. Wir als Rollstuhl-Sportverein möchten aktiv unterstützen und planen eine Fahrt an die ukrainische Grenze, um dort Hilfsgüter abzugeben. Auch der Rollschuh-Sportverein Neu-Isenburg unterstützt diese Aktion.

Es flüchten ja sicher auch Menschen mit Einschränkungen nach Neu-Isenburg? Wie wird das koordiniert? Gibt es sprachliche Schwierigkeiten?

Bisher ist mir noch kein Fall bekannt. Aber sollte das kommen, werden wir natürlich mit unserer Kompetenz zur Seite stehen.

Wie kann man Sie am besten kontaktieren?

Aktuell sind wir am besten über die Email-Adresse **Inklusion@stadt-neu-isenburg.de** zu kriegen. Wenn das Thema der Pandemie sich endgültig erledigt hat, werden wir auch eine Bürgersprechstunde anbieten. Telefonisch bin ich unter der Nummer 06102/241-600 erreichbar. Es ist eine Weiterleitung auf mein Handy eingerichtet. Entweder bin ich direkt dran oder rufe zurück.



DOMICIL
Mitten im Leben

7 Jahre Domicil in der Carl-Ulrich-Straße

Wir freuen uns, seit 7 Jahren ›Mitten im Leben‹ von Neu-Isenburg zu sein.

Wir danken unseren Bewohnern, ihren Angehörigen und allen Kooperations-Partnern für das große Vertrauen und die unvergessliche Zeit. Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und hoffen darauf, Sie bald wieder in unserem Speisesaal begrüßen zu können!

Ihre Dilek Calabakan
(Einrichtungsleitung)

Domicil – Seniorenpflegeheim Carl-Ulrich-Straße GmbH
Carl-Ulrich-Str. 15 · Neu-Isenburg · Tel. 06102 7848-0 · www.domicil-seniorenresidenzen.de